

Grottkauer Zeitung.

Nr. 71.

30. Jahrgang.

1910.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 3. September

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Zeitung oder deren Raum 10 Pfa., Neblame 20 Pfa.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Die Königsberger Kaiserrede.

In der alten preussischen Königs- und Krönungsstadt an der Pregel, deren Geschichte durch Jahrhunderte mit dem Hohenzollernhause verknüpft sind, im Herzen altpreussischer Lande, die von den Männern und Taten einer großen Geschichte erzählen, hat Kaiser Wilhelm ein Bekenntnis voll tiefer religiöser Weihe und Stimmung abgelegt. Was unserem deutschen Volke Ehre und Ruhm, Macht und Größe sichern wird, weil es von jeher der Kern deutschen Heldentums und Volkstums gewesen ist, das ist in diesem jüngsten kaiserlichen Bekenntnis in gedrängter Inbaldschwere ausgesprochen: Gottergebenheit und Glaubensstärke, die Tugenden des kriegerischen Mutes und der frischen Kraft des Willens, der auf Gott vertraut, der Eisen wachsen läßt, und nicht zuletzt die „stille Arbeit“ der Erziehung, die im Hause, in der Familie die deutsche Frau für das Vaterland leistet.

Erhebende geschichtliche Erinnerungen haben unseren Kaiser zu der Königsberger Rede begeistert, Erinnerungen an seine Vorfahren, die den Grund zu Preußens und Deutschlands Machtstellung gelegt haben, an die Zeit vor hundert Jahren, an die Zeit der herben Prüfung und der Wiebergeburt, und vor allem an die Königin Luise, deren Gedächtnis an ihrem hundertjährigen Todestage die deutsch führenden Gemüter so lebendig bewegt hat. Ueber das Zeitliche und Vergängliche lenkt der Kaiser die Gedanken zu der Macht des Ewigen. Der Grundton des Glaubens klingt durch die Kaiserworte, des Glaubens an das Walten Gottes, an Gottes Führung und Fügung in der deutschen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Umkehr zur Religion, sagt Kaiser Wilhelm, hat die Königin Luise gewiesen. Von Gott, betont er weiter, hat sein Großvater sein Königtum hergeleitet und mit Gotteshilfe das Kaiserthum ausgerichtet. Und auf den sicheren Grund des Gottesgnadentums will nach wie vor auch unser Kaiser sein Herrschertum gestellt wissen. Wenn das Kaiser Wilhelm jetzt aufs neue versichert, wie mit Nachdruck in seinen ersten Herrscherjahren gesehen ist, so will er sicherlich nicht der ihm auferlegten Verantwortlichkeit des Verfassungsrechtes widersprechen, das zu wahren er gelobt, dessen Schranken er vor zwei Jahren erneut anerkannt hat. Nur unverständige oder böswillige Nörgerei kann den Hinweis auf die „Parlamente, Volksversammlungen und Volksbeschlüsse“ falsch auslegen, die die Krone des angestammten Herrschers nicht verleißen können. Doch nur den Gegensatz wollte der Kaiser hervorheben zwischen der Meinung, die den Beruf des Monarchen auf den wandelbaren, schwankenden Untergrund menschlicher Ansichten und Entschlüsse bauen will, und der Auffassung, die den Herrschernillen auf Gotteswillen zurückführt, der keinem Wechsel, keinem Irrtum ausgesetzt. Es kann keine höhere Auffassung geben, als diese, die dem gekrönten Staatsoberhaupt durch Gottes Führung Recht und Mächtigkeit gibt. Das Wort von Gottes Gnaden unterwirft den irdischen Herrscher in Demut und Gehorsam dem allerhöchsten Richter und Herrn, schärft so das Verantwortlichkeitsbewußtsein des Monarchen, stählt sein Gewissen und spornet zu äußerster Pflichterfüllung.

Im unveräußerlichen Glauben an Gottes Zeitung wurzelt das Leben und Wirken auch der Königin Luise. Als Vorbild deutschen Frauentums preist sie unser Kaiser. Königin Luise verkörpert den zuverlässigen Glauben an die Zukunft, den begehrtesten Willen, der alles für das Vaterland hingibt, die Liebe,

die nimmer zweifelt noch zagt, die Treue, die über Not und Tod hinweg standhält. Unserer Zeit, in der undeutsches Frauenwesen emporwuchert, also daß sich die Bande der Zucht und Sitte lockern und zu lösen drohen, unserer Zeit, die den Beruf der deutschen Frau anders bemerken will, als ihn die Natur und der vaterländische Gedanke bestimmen, stellt unser Kaiser das leuchtende Bild der Königin Luise vor Augen. Eine Segensfülle ohnegleichen und noch nicht erschöpft ist von ihr ausgegangen, weil sie ihre Aufgabe darin gesucht hat, Erzieherin im engen Kreise der Familie zu sein. Eine Frau, die ihre Kinder in Gottesfurcht, Sitte und Gehorsam hält, die sie zur Zucht des Geistes, des Gemüts und des Willens, zur Ehrfurcht vor allen gottgewollten Autoritäten heranzieht, lebt dem Vaterlande; denn dessen Wohl beruht auf dem Mutterboden der Familie, dem ewigen Jungbrunnen aller Tüchtigkeit. Auf diesem Boden wachsen und gedeihen die Tugenden echter Männlichkeit, die kriegerischen Tugenden, von denen unser Kaiser spricht, und so wirkt die deutsche Frau über den Kreis, auf den sie sich beschränkt, wenn sie ihren Beruf recht versteht, weit hinaus für das große Ganze. Ist es im deutschen Familienhause gut bestellt, und es ist gut bestellt, wenn es vom Geiste echter Weiblichkeit erfüllt und beseligt ist, dann wird es auch gut stehen um Volk und Vaterland. Möge die Königsberger Kaiserrede in ihrer Jugendfrische und durch ihre glaubensfrohe Kraft, die auf Gott und das Walten der deutschen Frau baut, dazu beitragen!

Rundschau.

Berlin, den 1. September 1910.

Der Kaiser nahm am Montag vormittag an Bord der „Hohenzollern“ die Parade über die bei Danzig zusammengezogene Flotte ab. Die Kaiserin und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie — mit Ausnahme des bei der Flotte dienstuenden Prinzen Albrecht — wohnten dem interessanten maritimen Schauspiel ebenfalls an Bord der „Hohenzollern“ bei. Die gefamte Flotte bestand aus 33 Minenschiffen und Panzerkreuzern, sowie aus 55 Torpedobooten, nebst drei Unterseebooten, mit einer Besatzung von 1100 Offizieren und ca. 26 000 Mann. Zunächst besichtigten die Torpedobooten, von denen eines Prinz Albrecht kommandierte, und die Unterseeboote an der „Hohenzollern“ vorbei, worauf die Kaiserjacht durch die beiden von den Panzerschiffen und Kreuzern gebildeten Gassen dampfte. Sodann begab sich der Kaiser an Bord des Minenschiffes „Deutschland“ und verfolgte von dort aus verschiedene, bis weit in die See hinausführende, Übungen der Flotte. Nachdem dann der Kaiser das Frühstück beim Chef der Hochseeflotte, Admiral von Holtenborff, eingenommen hatte, kehrte er auf die „Hohenzollern“ zurück, die nun nach Neufahrwasser dampfte. Abends war Galaesfel in der Marienburg für die Provinz Westpreußen, wobei der Kaiser einen längeren Trinkspruch auf die Provinz ausbrachte. Er hob hierin hervor, wie besonders glücklich er darüber sei, daß er westpreussischer Grundbesitzer sei und sich bergestalt über die Gedanken und Gefühle seiner Nachbarn orientieren könne. Er wies weiter darauf hin, wie gerade Westpreußen ein wohlthuendes Bild des Zusammenwirkens verschiedener Elemente, wie der Handel treibenden Seefahrt, des Schiffsbauwesens und der Industrie, der Zuckersabriken und der elektrischen Anlagen auf dem

Landes, darstelle, hierdurch habe Westpreußen im letzten Jahrzehnt eine erhebliche Entwicklung genommen. Doch sei diese nur dadurch möglich gewesen, daß der Friede seit 40 Jahren Deutschland erhalten geblieben sei. Der kaiserliche Redner prete dann die gemeinsame Arbeit aller Stände und Berufsklassen, kam des ferneren auf die Marienburg und den deutschen Orden zu sprechen und hob hervor, daß das Kreuz auf dem Gewande der Ordensritter zu brüderlicher Liebe zwischen den Konfessionen und Stämmen Deutschlands mahne. Der Kaiser forderte im Anschlusse hieran zum einträchtigen Zusammenarbeiten des Landwirtes, des Kaufmannes und des Industriellen und zum veröhnlichen Nebeneinanderleben der Parteien und der Konfessionen auf, ausrufend, daß Leben arbeiten und kämpfen heiße. Er schloß mit einem dreifachen Hurra auf die Provinz Westpreußen. — Abends reiste das Kaiserpaar mittels Sonderzuges von Marienburg nach Berlin ab, wo die Ankunft Dienstag früh in der achten Stunde erfolgte.

Das russische Kaiserpaar ist am Dienstag nachmittag mit seinen Kindern in Friedberg eingetroffen und hat im dortigen großherzoglichen Schlosse Wohnung genommen.

Zur Spionage auf Vorkum melbet der „Hannoversche Kurier“, daß Briefschaften aufgefunden sind, aus denen hervorgeht, daß die beiden verhafteten Engländer, die noch Helfershelfer haben, sämtliche deutschen Nordseebefestigungen photographieren wollten. Den Komplizen ist man bereits auf der Spur.

Nach vorläufiger Feststellung erhielt bei der Reichstagsersatzwahl in Warburg-Götter, Wahlkreis 5 Minden, Professor Spahn (Zentrum) rund 11 000 und Schäfer-Meyer (Soz.) 6000 Stimmen. Spahn ist somit gewählt.

Nach den zwei Fällen asiatischer Cholera in Spandau haben sich sowohl in dieser Stadt, als auch in Berlin und Charlottenburg eine Reihe weiterer choleraverdächtiger Fälle ereignet. Doch konnte bei mehreren von ihnen durch die bakteriologische Untersuchung bereits festgestellt werden, daß es sich hierbei nicht um Cholera asiatica handelt. Die Untersuchung über die Entstehung der Cholera in Spandau hat noch zu keinem positiven Resultate geführt, indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Choleraerkrankungen mit dem Auswandererbahnhofs Ruhleben zusammenhängen.

Die Organisationen der streikenden Werftarbeiter in Hamburg, welche dem Verbanne der Werftarbeiter einen Vorschlag zu einer Besprechung gemacht hatten, lehnten heute den Gegenvorschlag der Werften, eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen unter Hinzuziehung je eines Vertreters der Hirsch-Dunckerischen und der christlichen Gewerkschaften, sowie dreier Vertreter der nationalen Arbeitervereine auf den Werften abzuhalten, ab. Dieser Beschluß macht die für Anfang nächster Woche beabsichtigte Besprechung unmöglich. — In Bremen versammelten sich heute auf dem Spielplatz an der Nordstraße über 2000 streikende Werftarbeiter und veranstalteten einen Demonstrationzug durch die Stadt nach dem Bürgerpark. Die Polizei schritt nicht ein, obgleich der Umzug nicht angemeldet war.

Italien. Zum Stande der Choleraepidemie in Unteritalien ist zu berichten, daß sie zwar keine weitere Ausdehnung, aber auch keine wesentliche Abschwächung erfahren hat. Im ganzen kamen in der

Zeit vom 29. August früh bis 30. August früh im süditalienischen Choleragebiete 11 Neuerkrankungen und 6 neue Todesfälle an Cholera vor.

Rußland. In Rußland betreibt man trotz der hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten energisch die Beschaffung der neuen Dreadnoughts für die russische Marine. Zunächst soll die Schwarze-Meerflotte solche modernsten Kriegsschiffe erhalten. Die für sie bestimmten vier Dreadnoughts werden jeder 23 000 Tons groß sein, 42 000 Pferdekraft entwickeln und bei einer Schnelligkeit von 23 Knoten eine Bewaffnung mit zwölfschüssigen und 120-Millimeter Geschützen und einige kleine Kanonen erhalten. In nächster Zeit soll mit dem Bau dieser Schiffe begonnen werden, und das vierte soll beim Freiwerden eines Dockes folgen. Jedes Schiff wird 12 Millionen Rubel kosten.

Türkei. Die beiden ehemaligen deutschen Panzer- schiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“, die bekanntlich durch Kauf in türkischen Besitz über- gegangen sind, trafen in den Darbanelen ein, wo ihre feierliche Uebergabe an die türkische Marine- verwaltung erfolgte. Ihre neuen türkischen Namen hatten die Kriegsschiffe schon vorher erhalten. Am Mittwoch fand beim Sultan Mohamed V. Diner zu Ehren des Admirals Koch statt, unter dessen Kommando die zwei Panzer ihre Fahrt von den deutschen Gewässern nach den Darbanelen ausführten.

— Die Situation zwischen der Türkei und Griechenland wegen Kretas bleibt gespannt. In ihrer jüngsten Note an die Schutzmächte Kretas bezeichnet die Porte die Wahl von Kretern in die griechische Nationalversammlung als eine offene Herausforderung der Türkei und weist auf die hier- durch bewirkte Zuspitzung der Lage hin. Die Porte soll umfassende militärische Vorbereitungen an der griechischen Grenze treffen.

Montenegro. Die Proklamierung Montenegros zum Königreich fand am vergangenen Montag in einer Sitzung der Suptschina zu Cetinje statt. Nachdem der Vizepräsident die Leitung der Verhandlung über- nommen hatte, brachte der Präsident Djukanowitsch von seinem Abgeordnetensteife aus die Resolution ein, Montenegro als Königreich zu proklamieren. Stürmische Zustimmungserfolge begleiteten den Antrag. Minister- präsident Tomjanowitsch verlas eine Rede, in der er die Resolution beistimmte. Der Pope Martinowitsch schlug vor, die Suptschina möge sich sofort in den Palast begeben und dem Fürsten die Krone anbieten. Im feierlichen Zuge begaben sich die Deputierten durch die mit Truppen umsäumten Straßen zum Palast. Sobald der Fürst das Anerbieten angenommen und den darauf bezüglichen Erlaß unterzeichnet hatte, erteilte Kronprinz Danilo zum Schloßfordon und verkündete dem Volke, daß Montenegro Königreich, der Fürst König geworden sei. Draußen bliesen waren die Antwort, die sich seitens der Abgeordneten und des vor dem Schlosse versammelten Volkes wiederholten, als der König dem Präsidenten den vollzogenen Erlaß mit einer Ansprache überreichte. Die Musik spielte die Nationalhymne und 21 Kanonenschüsse verkündeten dem Lande die Erhebung. Eine offizielle Note unter- richtete die Vertreter der fremden Mächte von der Erhebung Montenegros zum Königreich. — König Nikita von Montenegro, der ein aufrichtiger Freund Deutschlands und des deutschen Kaisers ist, wird nach seinen eigenen Worten auch in seiner neuen Würde die alte Politik der friedlichen Entwicklung seines Volkes zu Gessittung und Wohlfahrt fortsetzen. Mit großer Wärme sprach sich der König zu deutschen Journalisten über Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich aus.

Ostasien. Die nunmehr in aller Form voll- zogene und verkündigte Annexion Koreas durch Japan ist einseitig auf keinerlei Widersprüche im koreanischen Volke gestoßen, wenigstens liegen keine Meldungen über Aufrührungen in Korea anlässlich der Annexion vor. Freilich darf nicht vergessen werden, daß die Japaner das Land militärisch stark besetzt haben, wo- durch ein etwaiger Versuch zu einer Revolte gegen das neue Regiment natürlich erschwert werden würde. Auch geht die japanische Regierung vorerst mit aller Milde vor. U. a. sind 900 Strafgefangene begnadigt worden; den ärmeren Volkstreffen wurden die restierenden Steuern erlassen. Der bisherige Kaiser von Korea und die Mitglieder seines Hauses werden von der japanischen Regierung mit ersichtlichem Aus-

zeichnung behandelt. Es werden dem entthronten Kaiser und den koreanischen Prinzen und Prinzessinnen eine Reihe schöner Schlösser in Japan zur Verfügung gestellt, auch erhalten sie die gleichen Revenuen, wie die Mitglieder des japanischen Kaiserhauses.

— Der ehemalige deutsche Kolonialstaatssekretär Dernburg ist auf seiner ostasiatischen Reise in Tokio angekommen und von den dortigen japanischen Behörden glänzend empfangen worden. Der Vertreter des Ministers des Aeußeren, Komuru, und der Verkehrs- minister Goto, waren ihm bis Suruga entgegengeehrt. Auf dem Bahnhofe in Tokio fand offizieller Empfang statt. Anwesend waren die Mitglieder der deutschen Botschaft und Vertreter der deutschen Kolonie. Alle Zeitungen bewillkommen den Gast auf das Freundlichste und veröffentlichen seine Biographie.

Amerika. Der Ex-Präsident Roosevelt setzt seinen rednerischen Triumpzug in der westlichen Union fort, wobei er überall mit Begeisterung empfangen wird. J. B. waren bei seiner Ankunft in Denver, der Hauptstadt Colorados, mindestens 100 000 Personen am Bahnhofe versammelt, die Roosevelt mit stürmischen Ovationen empfingen. Roosevelt hielt in Denver u. a. eine Rede, in der er für seine Lieblingsidee, die Erhaltung der reichen Naturschätze im amerikanischen Westen, eintrat.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 2. September 1910.

— (Beurlaubt.) Herr Bürgermeister Dr. Schoen- huth ist vom 1. September bis 1. Oktober cr. beurlaubt. Seine Vertretung erfolgt durch Herrn Beigeordneten, Dr. med. Semnig.

— (Zubildung.) Am 1. September waren es 25 Jahre, daß Herr A. Kolbe das Amt eines Kassierers im Vor- schuß-Verein übernommen. Aus diesem Anlaß begab sich eine Deputation des Vorstandes und Aufsichtsrats am Vormittag des 1. September in das Kassenlokal und über- brachte ihm die Gratulation und die besten Glückwünsche der Genossenschaft, des Vorstandes und Aufsichtsrats. Der Direktor, Herr Wandrey, hielt eine entsprechende Ansprache und überreichte alsdann dem Jubilar eine vom Vor- schuß-Verein gestiftete Standuhr mit Widmung. — Dem Wunsche des Vor- schuß-Vereins, den Jubilar noch eine Reihe von Jahren amtierend zu sehen, schließen wir uns an.

— (Gutsverkauf.) Herr Rittergutsbesitzer Waqua hat sein Gut Sogau für 335 000 Mk. an Herrn Gut- besitzer Grünth verkauft.

— (Handwerkskammer zu Oppeln.) Die Handwerkskammer zu Oppeln wählte in ihrer am Mittwoch in Oppeln abgehaltenen Vollversammlung an Stelle des verstorbenen Obermeisters Scholz den Obermeister Emmerling aus Oppeln zum Vorsitzenden. Um das Andenken des verstorbenen Vorsitzenden zu ehren, wurde die Gründung einer Scholz-Stiftung beschlossen, deren Zinsen dazu bestimmt sind, unbemittelte Handwerker und deren Angehörige des Regierungsbezirks Oppeln zu unterstützen und ihnen nötigen- falls einen Kurs- oder Erholungskursenthalt zu gewähren.

— (Brau- Klassen-Lotterie.) Es sei da- rauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 223. Lotterie bis spätestens Montag, den 5. September, bei Verlust des weiteren Anrechts zu erfolgen hat und bis zu demselben Tage die in 2. Klasse gezogenen Lose einzulösen sind, andernfalls das Anrecht auf ein Preislos verloren geht. Am 9. September beginnt die Ziehung der 3. Klasse.

— (Hauswirte beleuchtet die Treppen!) Dieser bereits wiederholt ausgesprochenen Mahnung wird von einem Teil der Hausbesitzer immer noch nicht die er- forderliche Beachtung geschenkt. In einzelnen Häusern herrscht jetzt abends überhaupt ägyptische Finsternis. Nicht nur die Mieter, sondern auch andere Personen, Briefträger und dergl., haben durch solche unhaltbare Zustände zu leiden. Wie leicht kann jemand zu Schaden kommen! Bei etwaigen Unfällen aber müssen die Hauswirte dann die oft recht schweren Folgen tragen. — Der kluge Mann baut vor.

— (Keimat für Heimatlose.) Das vom Kauf- mann Kihling aus Breslau geschenkte Kinderspiel auf dem Warteberge bei Niemberg zur Aufnahme heimatlöser Kinder ist nun seiner Bestimmung übergeben worden. Das Spiel trägt den Namen „Keimat für Heimatlose“ und bietet Raum für 100 Kinder. Vorläufig haben 50 Kinder darin Aufnahme gefunden. Zum Bestimmt gehören 20 Morgen. Geleitet wird die Anstalt von Schwestern aus dem Diakonissenhause in Richowitz OS.

— (Der preussische Finanzminister) wendet sich gegen den Fremdwörter-Lindeg. Alle jene Wortungeheuer des amtlichen Stils sollen verdrückt werden. Der Minister stellt eine Liste auf, wie's gemacht werden soll. Requisitionen — Ersuchen, Altkonzeptionen — Altkontrollen, Amt- unterstellen — Amtsgerate, Duplikatschüssel — zweite Schlüssel, Ausrüstungsgegenstand — Portoablosungsvermerk, dis- ponibel — verfügbar, statallisch — staatlisch. Statt der, die, daselbe soll er, sie, es gesagt werden.

— (Keine Soldaten für Zivilarbeit mehr.) Die „B. Z.“ weist eine Verordnung des preussischen Kriegs- ministers mitzuteilen, nach der den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee verboten wird, Zivilpersonen oder

den Handwerksmeistern der Truppe und der militärischen Anstalten zur Ausübung ihres Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten. Die Mannschaften haben von jeder an sie er- gehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Mel- dung zu machen. Diese Verordnung ist in erster Linie zur Unterdrückung unlauteeren Weltberoeses zwischen freien Handwerksmeistern und Militärpersonen bestimmt.

— (K a u g l a u b l i c h.) In dem neu bearbeiteten Lesebuch für Pommeren findet sich, wie wir in einem aus- wärtigen Blatte lesen, folgende ungläubliche Beschreibung vom Riesengebirge: „Eigentliche Dörfer gibt es im Riesen- gebirge nicht, sondern nur zerstreute Wohnstätten, die Wäuden genannt werden! In vielen befindet sich neben der Wohnstube, worin der mächtige Kachelofen fast das ganze Jahr nicht kalt wird, ein kleineres, zuweilen besser eingerichtetes Zimmer. Es ist für die Fremden bestimmt, die hier bei Wanderungen durch das Riesengebirge über- nachten. Man zählt im Riesengebirge gegen 3000 Wäuden, die zu gleicher Zeit Sonnenhitze und Gasshäuser sind.“ Wahr- haftig, dieser Unsinn steht gedruckt in einem preussischen Volksschullesebuche, und noch dazu in der Neubearbeitung, die gewiß für eine lange Reihe von Jahren Gültigkeit hat.

— (Eine ganz erhebliche Wertuerung der Bündholzer) ist seit einiger Zeit zu beobachten. Die Wertuerung macht etwa 30 bis 40 Prozent aus und wird indirekt durchgeführt. Früher war bekanntlich das am Bündholze befindliche Drittel des Holzens paraffiniert, wodurch beim Entflammen dieses Drittel gleich mit in Brand gesetzt wurde. Jetzt fehlt meist die Paraffinierung, woher es kommt, daß fast die Hälfte der Streichhölzer gleich nach dem Anzünden wieder verloscht. Die Bünd- holzfabriken machen dadurch die Bündholzsteuer in etwas nett: Sie sparen das Paraffin und haben einen Wehr- absatz. Der Bündholzverbraucher jedoch ist der lebende Teil, denn er hat den Verrger und ist zum Wehrverbrauch gezwungen.

— (Standesamt Grottkau.) Bei dem hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 1. August bis 1. Sep- tember cr. angemeldet worden:

Geburten: Dem Arbeiter Hermann Vasser 1 Z., dem Arbeiter Paul Mehl 1 Z., dem Bahnwärter Karl Böhm 1 Z., dem Militärintendanten Johann Wankel 1 Z., dem Stellenbesitzer August Brant-Neupusch 1 Z., dem Bürovorsteher Karl Sopsle 1 Z., dem Anstaltslehrer Wilhelm Wastke 1 Z., dem Arbeiter Alois Unger 1 Z., dem Fuhrwerksbesitzer August Dikmer 1 Z., dem Fleischer Josef Gloger 1 S., dem Chauffeur- aufseher Karl Bassef 1 S., dem Erzieher Leo Jarecki 1 Z., — unehelich 1.

Eheschließungen: der Dekorationsmaler Georg Bartke-Löwenberg mit Luise Rother von hier., der Büro- vorsteher Ernst Wohl von hier mit Adele Weise von hier., der Gutbesitzer Paul Wengel aus Neumen mit Maria Paul-Neupusch.

Starbefälle: der Bahnmeister a. D. Paul Bergel aus Breslau, 77 Jahre, — die Rentiere Josefa Kumor, 67 J., — die Rentenempfängerin Theresia Klose aus Tharnau, 78 J., — der Arbeiter Franz Weidlich aus Halbendorf, 78 J., — des Bäckermeisters Alfred Böhm hier, Sohn Alfred, 13 J., — des Maurers Josef Zimmer hier, Tochter Agnes, 11 J., — die Arbeiterin Karoline Schmidt, 76 J., — der Arbeiter August Rubelt, 68 J., — der Diensthilfe Albert Wenzel aus Nichtenberg, 16 J., — die Rentenempfängerin Anna Nitsche aus Kowitz, 78 J., — die Arbeiterin Karoline Westerkowitsch, 38 J., — die Frau Karoline Mohr, 66 J., — des Arbeiters Franz Bucholt hier, Sohn Georg, 6 J., — des Bauergutsbesitzers Theodor Galle aus Halbendorf, Tochter Adelheid, 3 J.

Nhunik, 1. September. (Inglücksfall.) Ein bei dem Fleischermeister Nowak beschäftigter Lehrling führte eine Kuh. Diese scheute plötzlich, rannte mit dem Jungen gegen die Wand und bohrte ihm ein Horn in den Leib. Die Verletzungen waren so schwer, daß er in das Julius- trankenhaus überführt werden mußte, wo er an den Folgen starb.

Katowitz, 31. August. (Ein „Geisterpud“) Von „Geistern“ verjagt wurde ein Jagabund, der das offene Entree einer im dritten Stockwerk des Hauses Holsteinstrasse gelegenen Wohnung eines Bürovorstehers als Einladung zum Mausen ansah. Er schlich sich ein, über- zeugte sich davon, daß niemand in der Wohnung sei und wollte eben einen Kleiderkasten untersuchen, als er in tiefer Geistesstimmung die Worte hörte: „Gehste raus, du Lump!“ Angstlich sah sich der Dieb um. Ein zweites Mal löst die Mahnung an seine Ohren, und als sie in schrillen Kreischton zum dritten Mal in übermenschlicher Stimme ertönte, faßte den Eindringling Entsetzen; er glaubt eine Geisterstimme zu hören und schiebt in langen Sägen aus dem Hause. Ein Bündel mit allerlei Kleinigkeiten verlag er in der Eile. Kurz darauf kam die Hausfrau und fand das Bündel, ein kleines Mädchen von „nebanan“ erzählte von dem Manne, der aus dem Flur herausge- laufen sei. „Gehste raus, du Lump!“ schnarrte aber in demselben Augenblick der große Wabe, den der Büro- vorsteher schon seit einigen Jahren besitzt, der sprechen kann und so gut den Geist markierte, daß der Dieb fortließ.

Ratibor, 31. August. (Todesurteil aufgehoben.) Das wegen Ermordung seines Schwiegerbruders, des Wirt- schaftsbefitzers Ebin, vom hiesigen Schwurgericht am 24. April d. J. zum Tode verurteilte Hausbesitzerpaar Anton und Marianne Kunig aus Groß-Grauden, Kreis Rastau, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Der Ehegatte ist 73, die Ehefrau 63 Jahre alt.

Wentzen, 1. September. (Oberchlesische Flug- woch.) Zu der am 4. September beginnenden ersten oberchlesischen Flugwoche sind nunmehr geworden die Piloten Theben, Behrendt, Hing und der Franzose Woulain.

5) Gräfin Melitta.

Roman von A. von Senteu.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Abendessen war beendet und Konstantin hatte mit der Gräfin vor dem Kamin im Boudoir Platz genommen. Eine rosa verhangene Lampe verbreitete ein mattes Dämmerlicht; nebenan aus dem Wintergarten, dessen Türen weit geöffnet waren, zog Weißdunst und Hyazinthenduft herein, und das leise Murmeln der kleinen Fontäne tönte herüber während die Vögel, durch den Lichtschein geweckt, leise zwitschernd hinter den Netzen hin und her flogen. Die Gräfin begann:

„Ich muß weit ausholen, damit Sie mich verstehen, Herr von Wahlitz. Meine Großmutter war die Tochter eines spanischen Herzogs; sie hieß Melitta und hatte sich gegen den Willen ihrer Eltern mit einem französischen Marquis verheiratet, nachdem sie von einem Ballfest, das ihre Eltern gaben, mit dem Geliebten entflohen war, der als Geiger verkleidet auf der Estrade des Tanzsaales mit aufgespielt hatte. Zwei Söhne starben meinen Großeltern, dann wurde ihnen ein Töchterchen geboren, das sie Melitta nannten. Drei Tage nach der Geburt des Kindes starb meine Großmutter der Marquis brachte die Enkelin seinen Schwiegereltern und durchzog dann planlos die Welt. Die kleine Melitta, meine Mutter, wuchs bei Granada im Herzogspalais auf und wurde mit sechzehn Jahren einem Herzog, meinem Vater vermählt. Zwei Jahre danach wurde ich geboren, Melitta getauft, und wenige Tage danach fand man die Leiche meiner Mutter in dem See ihres Parkes! Sie konnte den Gatten

nicht lieben lernen und wollte dem Beispiele der Mutter nicht folgen, indem sie ihr Glück auf eigene Hand suchte.

Ich wurde von einer Schwester meines Vaters im Kloster zu Madrid erzogen. Als ich erwachsen war, lernte ich einen jungen spanischen Granden kennen, Alphonso de Castellani. Unsere Herzen entbrannten in heißer Liebe für einander. Aber mein Vater hatte gespielt. Von unseren herrlichen Besitzungen gehörte ihm nicht mehr viel, und wenn er nicht alles hingeben wollte, mußte er seinen Hauptgläubiger, den Grafen Werruschna, sich zum Freunde erhalten. Das tat er, indem er mich ihm zur Gattin gab.

Lassen Sie mich darüber schweigen, was ich litt! An meinem Hochzeitstage erschöpfte sich Alphonso, und zwei Jahre darnach — war ich Witwe, nachdem ich eine kalte, liebeleere Ehe geführt, die mich oft an den Rand der Verzweiflung getrieben.“

Melitta machte eine Pause, ehe sie von neuem begann: „Ich blieb als reiche, achtzehnjährige Gräfin Werruschna zurück, verkaufte meine Güter einem Vetter — mein Vater war auch gestorben — und zog hlerher, weil ich die Gegend nicht mehr sehen mochte, in der ich so viel Weh erlebt. Sie, Herr von Wahlitz, gleichen Alphonso, wie nur ein Zwillingbruder dem andern gleichen kann, deshalb fühlte ich mich zu Ihnen gleich so sehr hingezogen, und deshalb — schenken Sie mir Ihre Freundschaft! Da Sie Ihre Liebe bereits vergeben haben, können Sie unbeschadet meine Bitte erfüllen.“

„Von Herzen gern, Frau Gräfin,“ entgegnete Konstantin feurig und preßte seine Lippen auf Melittas Hand, die sie ihm freimütig gereicht hatte.

Eine leichte Konversation wollte heute nicht mehr glücken, in beiden Herzen klang das eben Erzählte wehmütig nach. Die Gräfin schlug einen Weg in den Wintergarten vor und Konstantin folgte ihr willig unter hochstämmige Lorbeerbäume, Myrthen und blühende Orangen und ließ sich neben Melitta, inmitten einer Palmengruppe nieder. Ein Gastanbelauber verbretete, durch grüne Zweige halb verdeckt, heimliches Dämmerlicht und Melitta erzählte von Granada, von ihrer Heimat, von ihrer Liebe und von ihrem kurzen Liebestraum mit dem furchtbaren Erwachen an der Seite eines ungeliebten Mannes und am Grabe ihres Glückes. Sie löste ein goldenes Kettchen vom Hals und reichte es Wahlitz. Auf einem kleinen Eisenbeinplättchen war ein Jünglingskopf von unendlicher Schönheit gemalt. Dunkle Locken umrahmten eine hohe, kühne Stirn, dunkle Augen glühten zu dem Beschauer hinüber, und über den roten Lippen saß tief ein schwarzer Bart.

„Ist das nicht ein schönes Gesicht, ewiger, treuer Liebe wert?“ fragte Melitta, und aus ihren Augen lösten sich schimmernde Tränen.

„Ja“, entgegnete Konstantin leise, es dünkte ihn lieblos, angesichts ihres tiefen Schmerzes mehr zu sagen; aber er faßte innig ihre Hand und drückte sie in stummer Teilnahme.

„Wie wohl es tut, ein Freundesherz sein zu nennen“, Melitta betonte das Wort Freund ganz besonders, „dem man sein Leid klagen darf, ohne mißverstanden zu werden!“ Sie erhob sich und legte die Kette wieder um den Hals; dann fuhr sie fort, als sie sah, daß sich Konstantin zum Abschied rüstete: „Und nun gute Nacht, und wenn ihr Kösschen kommt,

bringen Sie es gleich zu mir, ich sehne mich so sehr, auch sie kennen zu lernen!"

Wahlitz ging. Drüben in seinem Häuschen war es kalt und finster. Auf seinem Schreibtisch neben der schlecht leuchtenden Petroleumlampe lag ein Briefchen von der Pastorin; sie sei mit der Hauptsache der Einrichtung fertig, die kleinen Sachen und Säckelchen müsse Herr von Wahlitz schon selbst aufstellen, sie könne seine und seines Nöschens besondere Liebhabeereien nicht. Auch sage sie ihm gleichzeitig Lebewohl, morgen früh gedente sie abzureisen, damit Nöschchen recht bald käme, ihm das öde Haus wieder traulich zu gestalten.

Es schüttelte Konstantin wie Fieberschauer, kein klarer Gedanke wollte ihm jetzt kommen, — morgen war auch noch Zeit, tröstete er sich, einige Zeilen zu schreiben, welche die Pastorin seiner Frau mitnehmen konnte. Dabei fiel es ihm aufs Herz, daß er seit vorgestern nicht an Nöschchen geschrieben, — er halte ja so viel zu tun gehabt! Mit dieser Entschuldigun gen gegen die eigene Anklage suchte er sich zu beruhigen und da die Uhr bereits Mitternacht zeigte, begab er sich zur Ruhe.

Ein merkwürdiger Traum beängstigte ihn. Er träumte, er sei Alphonso de Castellani und Melitta seine Braut. Da plötzlich sah er Nöschchen, das liebe, fröhliche Kind, neben sich stehen,; als sie aber sah, daß er eine Braut am Arme hatte, brach sie in heftige Tränen aus und rief: „Konstantin, Du bist ja mein!“ Aber die Gräfin lachte silberhell und sagte: „Alphonso, komm hinweg, Du gehörst mir!“

Wahlitz fieberte vor Seelenqual und war seinem Wuschchen ordentlich dankbar, als dieser ihn energisch an der Schulter faßte, um ihn wach zu rütteln.

„Herr Leutnant, das soll ich sofort abgeben“, sagte Friedrich laut und reichte seinem Herrn einen Zettel.

Er war von der Pastorin und enthielt nur wenige Zeilen:

„Nesse sofort ab, Nöschchen zu pflegen, — ein toter Knabe — Nöschchen sehr krank, kommen Sie unverzüglich nach!
Else Müller.“

Konstantin sprang sofort aus dem Bett, befaß seine Sachen und einen Wagen und fuhr zu seinem Vorgesetzten, um Urlaub zu bitten. Der Abteilungschef war ein unverheirateter, äußerst gewissenhafter Mann. Er hatte zwar auf die Bitte seines Untergebenen nichts einzuwenden, ersuchte aber Wahlitz dringend, eine dringende Arbeit heute erst noch fertig zu stellen und dann morgen Mittag abzureisen.

„Herrendienst geht vor Frauendienst!“ fügte er noch hinzu.

Wahlitz mußte sich gebulden, so schwer es ihm wurde. Sein Herz zitterte bei dem Gedanken, er könne Nöschchen verlieren, und sein Gewissen machte ihm Vorwürfe, daß er die letzten vierundzwanzig Stunden so gar wenig ihrer gedacht hatte.

Es war gegen 12 Uhr mittags, als sein Chef zu ihm trat und ihm freundschaftlich zuredete, einen Ritt ins Freie zu machen. „Sie müssen nicht gleich den Kopf so hängen lassen, Wahlitz“, tröstete er, „eine junge kräftige Frau überwindet solche Attacke leichter, als man denkt, und Ruhe ist bei jeder Krankheit die Hauptsache.“

Konstantin ging nach seiner Wohnung. Die Pferde waren seit gestern Abend bereits in dem neuen Stalle; er wollte durch körperliche Bewegung die Unruhe des Herzens besiegen.

Als er sein Haus betrat, folgte ihm der Diener der Gräfin auf dem Fuße, mit der Bitte, er möge sofort hinüber in die Villa kommen.

Konstantin wollte sich entschuldigun gen lassen, er hatte jetzt so gar kein Verlangen nach Menschen, aber als er sich umwandte, war der Diener schon verschwunden, und er mußte, wollte er nicht unartig sein, hinübergehen.

Die Gräfin kam ihm bis in den zweiten Empfangsalon entgegen; ihm beide Hände reichend, rief sie mit traurig-ernstem Ausdruck in den schönen Zügen: „Ist das Ihre Freundschaft, Herr von Wahlitz, die Sie mir gestern erst zugesagt haben, daß Sie nun Ihr Leid allein tragen und nicht zu mir kommen, damit ich Sie trösten kann.“

Konstantin verneigte sich ernst: „Wenn ich nur erst fort könnte; diese siete Angst reißt mich auf!“

„Gemach, gemach mein Freund“, widersprach die Gräfin, „es würde Ihrem Nöschchen gar nicht gut sein, wenn ihr schwarzhender Gatte bei ihr wäre. Ein so junges, frisches, immer vom Glück umgebenes Wesen, wie Ihre Frau, überwindet leicht, denn seine Kraft ist ungeschwächt und ungebrochen durch Seelenkämpfe, die unser bestes Mark aufzehren. Die Natur, so lange sie ihre Ursprünglichkeit bewahrt hat, heilt sich selbst am besten, sie braucht nur Ruhe und Zeit, und beides müssen Sie Ihrem Nöschchen lassen!“

Sie hatte ihn sanft über die Schwelle gezogen und führte ihn nun vor einen Frühstückstisch, der an dem Kamin ihres blauen Zimmers hergerichtet stand. „Genießen Sie etwas, lieber Freund“, bat sie dringend, „Sie tun Ihrem Nöschchen keinen Gefallen, wenn Sie Ihre eigene Gesundheit aufs Spiel setzen, um Ihre Willen.“

In der Tat hatte Konstantin heute noch nichts genossen, und die kräftige Bouillon, das appetitliche Raviarbröckchen, das ihm Melitta reichte, tat ihm wohl. Die behagliche Wärme des Zimmers, ein Glas guten Weins taten auch das ihre; nach Verlauf einer halben Stunde stülpte sich Konstantin wie neu belebt, und sein Auge blickte voll Zuversicht in die Zukunft!

„Nun will ich aber auch einen Ritt in den Wald machen, sagte er, sich erhebend, „die Natur wird mein Gemüt völlig beruhigen.“

„Das leide ich heute nicht“, entgegnete die Gräfin entschieden, „in Ihrer Stimmung darf man nicht allein sein, da fängt man Grillen!“ Damit Sie aber nicht um den Genuß kommen, eine Stunde im Walde zugebracht zu haben, bitte ich Sie, versuchen Sie meinen neuen Sig und fahren Sie mich etwas hinaus in das Tamengrün.“

(Fortsetzung folgt.)

Mykolowitz, 31. August. (An der russischen Grenze) bei Mykolowitz hat sich am 26. August ein aufregender Vorfall mit tragischem Ausgange abgespielt. Zwei Männer, die ohne Pässe nach Russland zurückgestellt, wurden jenseits der Grenze von einem Kosaken gestellt. Sie versuchten, ihn mit drei Kubeln zu bestechen. Der Kosak ging aber nicht darauf ein, sondern schritt zur Festnahme. Daraufhin wurde er durch einen Revolvererschuss schwer verletzt, hatte aber noch die Kraft, den, der erschossen hatte, mit dem Wajonetz zu durchbohren. Der andere Gefangene wurde durch inzwischen herbeigeeilte Kosaken an der Flucht verhindert. Der Kosak soll ebenso, wie sein Gegner, der Verletzung bereits erlegen sein.

Breslau, 31. August. (Zwielendiebstahl.) Am 9. August ist in dem Hotel Stahlbau in St. Moritz (Schweiz) mittels Einbruchs einer Dame der gesamte Schmuck im Werte von vielen tausend Mk. gekloppt worden. Es befanden sich darunter zwei Brillantkronen (10 Karat), ein Anhänger mit goldener Kette mit Perlen, ein Mittelstück mit Smaragd und Brillanten, eine lange Nadel mit Brillanten, ein Rubinring mit Brillanten, eine goldene Brosche mit Engelsköpfen und Brillanten, eine durchlöcherne große Imitationsperle, ein Opalring, in Altgold gefasst, und eine goldene Damenreimontur, gezeichnet M. L., nebst goldener Kette mit Perlen. Es wird vermutet, daß diese Gegenstände nach Breslau geschafft worden sind.

Schweidnitz, 31. August. (Arae Schmutzereien in einer Koffschlächtere) beschäftigten gestern die hiesige Strafkammer, vor welcher unter Anklage standen der Koffschlächter Schimmel, dessen Frau und der Gefelle Zimmer. Letzterer wurde zum Vertreter der in der Schimmel'schen Werkstatt herrschenden üblen Zustände, als die Polizei bei einer Revision des Betriebes eine bedeutende Menge tot verdorbenen Fleisches beschlagnahmt, das einen pestilenzartigen Geruch verbreitete. Wie der Gefelle behauptete, mußte er trotzdem aus diesem üblen Fleisch Wurstwaren verarbeiten, welche dann im Laden an die arbeitende Bevölkerung verkauft wurden. Verdorbenes Fleisch, dessen Abnahme die Kunden beauftragten, wurde am nächsten Tage wieder in die Werkstatt gebracht, wo es zu Fleischbrodeln verarbeitet werden mußte, natürlich mit entsprechenden Zutaten, durch welche der üble Geruch vertuscht wurde. Das Fleisch hatte bereits völlig schales, schwefelgelbes Aussehen. Die Strafkammer verurteilte Schimmel wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu einem Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, seine Frau zu 200 Mark Geldstrafe. Zimmer wegen Beihilfe zu einer Woche Gefängnis. Das Urteil gegen die Schimmel'schen Eheleute wird infolge einer Verfügung des Gerichtshofes durch Setzungen öffentlich bekannt gegeben.

Jauer, 1. September. (50 Jahre Ordensschwester.) Ein seltenes Jubiläum kann am 22. September v. J. die Oberin des Konvents der Frauen Schwestern von der hl. Elisabeth in Jauer, Schwester Katharina, begehen, nämlich die Feier ihres 50jährigen Ordensjubiläums. Die Jubilarin wurde im Jahre 1832 zu Krottenhul bei Habelschwerdt geboren. Sie wirkte früher in Pless, Hiesnitz und Wlogau und seit 1867 in Jauer. Bei Ausbruch des Krieges 1866 stellte sie sich der Heeresverwaltung zur Verfügung und hat im Laufe ihrer Heinerzmannen Schmerzen lindern helfen. Seit 1872 steht die Jubilarin, die sich in weiten Kreisen größter Verehrung erfreut, an der Spitze des Konvents in Jauer.

Jauer, 1. September. (Daß eine bestimmte Art von Menschen nicht alle wird,) hat sich wieder einmal in Woißdorf bewiesen. Dort kam eine Zigeunerin in die Wohnung einer alten, kranken Frau und verpackte ihr die Wiedererlangung der Gesundheit, wogegen sie jedoch eines Goldstückes bedurfte. Die alte Frau tat dem Weibe den Gefallen, und nun sang das Gesundheitsbenedictum. Als die Zigeunerin ihren Lohn darauf einbrachte, verschwand auch das Goldstück. Trotz sofortiger Anzeige war die Betrügerin nicht mehr zu erlangen.

Bunglau, 31. August. (Ehrengabe an die Kriegsteilnehmer) in Bunglau. Am 2. August beschloßen die kaiserlichen Behörden für bedürftige Kriegsveteranen 1500 Mark zur Verfügung zu stellen. Hentzer Darnal Bippert überreichte dem Magistrat mehrere 1000 Mk. zur Verteilung an Kriegsveteranen und deren hilfsbedürftige Witwen. Auf die Aufforderung des Magistrats an die Kriegsveteranen und deren Witwen, sich zu melden, haben sich 144 Kriegsveteranen und 65 Witwen gemeldet. Berücksichtigt werden 79 Kriegsveteranen und 58 Witwen. Zwei Veteranen erhalten je 25 Mark, 77 Veteranen je 20 Mark. Von den 68 Witwen erhält jede 15 Mark.

Sagan, 31. August. (Blutvergiftung.) Eine Frau hieselbst jagt sich durch Aufreiben eines Piefels eine geringe Verletzung am Hals zu. Sie begann bald darauf eine Schwellung sich bemerkbar zu machen; die Wunde war mit dem Kleide der Frau in Verbindung gekommen und es machten sich Anzeichen von Blutvergiftung bemerkbar. Immer mehr schwoll der Hals an und ärztliche Hilfe wurde in Anspruch genommen. Die Patientin begab sich später nach Görlitz zur Operation in eine Klinik.

Görlitz, 31. August. (Eine recht angenehme Ueberrückung) dürfte einem Musiker des Infanterie-Regiments Nr. 19 in Görlitz bereitet worden sein, welcher als Fährer eines beim Verbrüchen in Kamenz l. S. aufgelassenen kleinen Luftballons, der im Dorfe Sercha (Kr. Görlitz) niederging, die daran befestigte Postkarte zurückgefunden hatte. Im Sarge hatte er sich eine Belohnung von 50 Mk. „mindestens“ ausgeben. Ein kleiner Kreis von Herren in Kamenz, dem der Adressat angehört, veranstaltete aber eine Hüttsammlung, die als Ergebnis 7 Mk. einbrachte und schickte, wie das „Kam. Tageblatt“ erzählt, diesen Betrag dem Musiker durch die Post zu. Das Gesicht des braven Marschingers beim Empfange dieser für einen Soldaten recht ansehnlichen Summe, welche vor dem Ausrücken ins Manöver wohl doppelt willkommen erschienen ist, wird jedenfalls ein recht freudiges sein.

Görlitz, 31. August. (Die Schußwaffe.) Das Spielen mit der Schußwaffe hat hier ein schrotes Unglück zeitigt. Vor einem Hause der Dresdenerstraße hielt ein Wägereppan. Von zwei auf der Straße spielenden Knaben stieg der eine auf den Wagen und fand in einer Ledertasche ein geladenes Terzerol. Im Übermut zielte er auf den untenstehenden Martin Wegner, — der Schuß ging los und traf den Unglücklichen in die Magenenge, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ber mis ch tes.

Berlin, 2. September. Gestern wurde in Spandau ein neuer Fall von Cholera festgestellt. Bei der Walsch-Frau Heubel, die die Wäsche der Frau Sarnow, die bekanntlich gestorben ist, besorgt, ist auf Grund bakteriologischer Untersuchung Cholera festgestellt worden. Den Bemühungen der Spandauer Gesundheitsbehörde ist es gestern gelungen, den mutmaßlichen Herd der Cholera zu entdecken. Die Cholera-Kommission begab sich nachmittags nach den königlichen Munitionswerkeln in Spandau. Dort ereignete vor allem die Kisten Veracht, in denen Munition und Patronen verpackt werden. Diese waren mit Schimmel bedeckt. Aus den Büchern wurde nachgewiesen, daß sie die russische Grenze passiert hatten. Sarnow war mit ihnen in Verührung gekommen. Proben des verdächtigen Schmutzes wurden nach dem bakteriologischen Institut gesandt.

(Freie Wohnungen für Mieter) werden in Berlin jetzt schon durch Handzettel auf den Straßen angeboten. Der Abzug vieler Mieter in die Vororte und das dadurch bedingte Versehen von rund 20 000 Wohnungen, haben viele Hausbesitzer wegen der Zahlung der Hypothekenzinsen in große Verlegenheit gebracht, weshalb sie auf alle mögliche und nun auch auf solche Art versuchen, Mieter heranzuziehen. Ein humorvoll veranlagter Hausbesitzer im Norden macht gar kein Hehl daraus, daß er finanziell nicht auf Rosen gebettet ist, denn er zeichnet Mietsquittungen usw. mit „Hausbesitzer und Hypothekenzinsverwalter“. Aber auch dieser Kniff will nicht recht zichen.

(Ein Jbyll aus der Sommerfrische.) In einer Sommerfrische, nicht weit von Landeshut, hatten sich, wie das „Landesh. Stadtbl.“ mitteilt, infolge Regenwetters die Gäste zum Mittagessen schon zeitiger eingedungen als sonst. Alles war bereit, der Warten büßete schon, nur „die Kieselkan wohn noch ne weest“, sondern lagen noch in einer Schüssel auf der Ofenbank. Da tritt stolz Leo, der große Bernbabiner, ins Lokal und bestreift mit seiner recht schön triefenden Mütze die Schüssel, daß das Mehl nur so herumfliegt. Die Gäste stoßen sich unterm Tisch verlohnen an, zwei Herren schiefen sogar schnell eine Weile ab, was wohl aus der lederen Speise herden wird. Und jetzt geht der Knack los mit den Worten: „Wag du Dos“ bekommt Leo einen Zusatzt, daß er recht schnell das Weite sucht, obwohl er sicherlich nicht gewußt hat, warum er bestraft wird. Die Köpfe wurden nun in der Ofenpanne abgewaschen und wieder mit Mehl prächtig poliert. Als jedoch die Herbergsmutter damit auf den Tisch kam, verlangten die Gäste zu ihrem Erschrecken alle Brot, und erst nach dem Essen wurde ihr schonend mitgeteilt, daß sie beobachtet worden war.

(Ein schwerer Automobilunfall) hat sich Dienstag abend in München nach Schluß einer Vorstellung, die anlässlich der Richard-Wagner-Festspiele stattfand, vor dem Prinzregenten-Theater zugetragen. Als nach Schluß der „Walküre“ das Publikum in der zehnten Stunde aus dem Prinzregenten-Theater strömte, fuhr in der Nähe der Restauration ein großes schweres Mietautomobil, dessen Chauffeur aus noch unbekannter Ursache die Steuerung verloren hatte, plötzlich mitten auf dem Bürgersteig in die dichtgedrängte Menschenmenge hinein. Eine Dame wurde sofort getötet, und ihre Schwester, beide aus San Francisco, wurde schwer verletzt. Eine dritte Dame kam mit leichten Wunden davon. Die Getötete hatte einen schweren Schädelbruch erlitten und der Verstorben war ihr von dem schweren Gefährt eingedrückt worden. Die Schwerverletzte trug eine Gehirnerkütterung und Quetschungen an der Brust und am Knie davon.

(Das Vermögen der Frau von Schoenebed.) Die Ehe-Frauen der ehemaligen Altsteinener Majorsfrau beschaftigten wieder einmal die Oeffentlichkeit. Die Verwaltung des Vermögens der Frau wurde ihren jetzigen Gatten, den Schriftsteller H. D. Weber, wurde vor Gericht angefochten. Von den 185 000 Mk., die Frau Weber bei ihrer Ehegattenscheidung mit Herrn Weber noch besaß, hat der Gatte bereits 100 000 Mk. verausgabt! Hauptächlich war es der Altsteinener Prozeß, der Unsummen verschlang; unzweifelhaft aber ist, daß Weber nur mit dem Gelde so um sich warf. Er, der vorher völlig vermögenslos war, der noch im August v. J. den Offenbarungseid leistete, fand nichts zu teuer, und recht bedenklich erscheint, wie er für seine eigene wertere Person zu sorgen verstand. — Herr Weber lernte Frau v. Schoenebed in Berlin unter dem Namen „Frau v. Schön“ kennen und — lieben. Weber erzählt, daß sie erst, als er ihr einen Heiratsantrag machte, ihm mitgeteilt habe, sie sei Frau v. Schoenebed. Er fragte: „Die berühmte?“, worauf sie antwortete: „Nein, die berüchtigte!“

(Auch ein mildernder Umstand.) Präskident: „Sie geben also zu, den Schugmann einen bescheidenen Lumpen genannt zu haben; können Sie dazu noch etwas bemerken, was die schwere Verleumdung in milderem Lichte erscheinen zu lassen geeignet wäre.“ — Angeklagter: „Er hat's selber nicht geglaubt.“

(Wederlicher Braten.) Wittin: „Wohin springen Sie denn so eilig, Herr Kliffig? Ihr Hirschraten wird ja ganz kalt!“ — Gatt: „Grad wegen des Hirschraten geschicht's. Ich will nur geschwind sehen, ob Ihr alter Schimmel noch im Stall steht.“

Warum die Männer freien.

(Nach der Ansicht einer Frau.)

Der erste freit um die Moneten,
Der zweite um ein schön Gesicht,
Beim dritten ging die Wirtschaft flöten,
Der vierte, weil ihn plagt die Gicht.
Der fünfte hat schon längst vergessen,
Warum er einstens nahm ein Weib,
Der sechste liebt es, gut zu essen
Und scheut gar sehr die Einsamkeit.
Der siebente glaubt, er ist genossen,
Weil ihm der Storch ein Schnippen schlägt;
Durch Heirat hat sich 8 errungen,
Den Erben, den am Band er trägt.
Der neunte steht den Himmel offen
In einer Heirat mit Marie.
Der zehnte ist herumgeloßen
Und lebte fast so wie ein Vieh.
Der elfte hat kein Glück bei Frauen,
Drum hat er's eilig und greift zu,
Der zwölfte aber läßt sich trauen
(Erst später), weil er liebt die Ruh.
Und die Moral von der Geschicht? —
Die richtigsten Männer sind ihr nicht! —
Kragt nicht, ob reich, ob schön, ob Geld,
Nehmt sie, die grade euch gefällt;
In deren Augen ihr erdetet
Die Liebe, die darin versteht.
Dann nehmt sie als ihr Herzensdich
Beim Kopf und fragt: „Hast Du mich lieb? —
Dann wird sie warm die Hand dir drücken,
Mit Liebesheuschucht dich bezaubern:
„Ich bin die deine, weil ich muß;
Komm, Schatz, und gib mir einen Kuß!“
Minna Graf-Geim.

Redaktion: Ernst Neugebauer, Grottau.

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, (einen und folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 1. September 1910.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	92,90
4 % do.	102,05
3 1/2 % Preuß. Consols	92,90
4 % do.	102,25
3 % Schles. Pfandbriefe	83,30
3 1/2 % do.	92,80
4 % do.	100,05
3 1/2 % Breslauer Stadtanleihe	91,35
3 1/2 % Schles. Boden-Pfandbriefe	90,30
4 % do.	Ser. XI 99,80
4 % do.	" XII 100,60
4 % Ungar. Goldrente	94,10
4 % Ungar. Kronen-Rente	92,-
Österr. Banknoten	85,15
Reichsbankdiskont 4%	Lombardzinsfuß 5%

Lotterie-Anzeige.

Die Einlösung der Lose 3. Klasse und Empfangnahme der Gewinne 2. Klasse, 223. Lotterie, muß bis 5. September cr., abends 6 Uhr, erfolgt sein.
Wandrey.
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zucker's Patent-Medizinal-Seife,

ein souveränes Mittel zur Erzielung und Erhaltung einer wahrhaft gesunden und schönen Haut, empfiehlt Die Königl. priv. Apotheke.

Gesucht Bedienungsfrau oder Mädchen.
Ring 50 I. Etage.

Zielseit. Kalksandsteinfabr. ob. sonst. rentabl. Fabrikationsbetrieb gef. Offerten unter „Fabrikation“ postl. Streichen.

Am 25. v. Mts. ist mein Hund,

Bulldogge,

(getiegetes Fell, mit breitem neuem Metallhalsband, auf „D o“ hünd) entlaufen. Gegen gute Belohnung abzuliefern bei

Kallus, Rechtsanwalt u. Notar in Grottau.

Lose

zur Verlosung des St. Vincenz-Frauen-Vereins, Ziehung am 14. September, sind vorrätig in

E. Neugebauer's Buchhandlung.

Wiesen-Verpachtung.

Sonntag den 4. September 1910, nachmittags 3 Uhr, werden die in Alt-Grottkau liegenden, zu meinem Gute Sorgau gehörenden 70 Morgen Wiese, in kleinen Parzellen meistbietend verpachtet. Versammlung Kubon's Gasthaus.

Fritsch, Gutsbesitzer.

Junkernstr. 9.

Jeden Sonnabend früh 9 Uhr:

Wellwurst

bei Max Lisson, Fleischermeister.

Walte-Gott's Eukalyptus-Bonbons empfiehlt als wirksames Schutzmittel gegen Husten u. Keuchhusten, à 25 u. 50 Pfg. C. Haase, Droger.

Stuhlsitze

werden sauber und preiswert eingestrichen bei Anna Moch, Grottkau, Ring 46

Für Schreibmaschinen

empfehle

Schreibmaschinen-Papier, Reichsformat, Schreibmaschinen-Durchschlagpapier, Reichsform., Schreibmaschinen-Papier, Quart, Farbbänder, Radiergummi.

Ernst Neugebauer,

Buchhandlung, Grottkau.

MAGGI'S Würste
ist Jedermanns Nutzen

Brant- Gebetbücher

empfehle

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Landwirte, Ihr könnt nicht rechnen

wenn Ihr eine rationelle Bodenbearbeitung unterlasst, denn die Praxis lehrt, dass regelmäßige

Volldüngung mit Kali

die Ertragsfähigkeit des Bodens verdoppelt und verdreifacht. Broschüren über Anwendung von Kalisalzen versendet jederzeit kostenlos

die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.,

Breslau II, Gartenstrasse 104.

Kalisalze werden nach dem Gehalt an Kali berechnet.

Putzin

bester flüssiger Metallputz

Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz j. n. Akt.-Ges. Leipzig

Winzenberg.

Sonntag den 4. September cr.:

Zur

Jung-Kirmes



Lanzkränzchen, wogu freundlichst einladet

Kosellek, Gasthofbesitzer.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugenbräutliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:

Stedenpferd-Löffelmilch-Seife v. Bergmann & Co., Rabenau. Preis à St. 50 Pf., ferner ist der

Löffelmilch-Cream Dada ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei C. Haase, Web.-Droger, J. Pietsch, Fr. Marmatzschke u. Wilh. Mantke.

Guthe

zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Rutscher.

Ernst Hoenke.

Guthe sofort gut möbliertes, ungeführtes

Zimmer

mit guter, voller Pension für 50—55 Mark auf längere Zeit. Offerten erbitte umgehend an M. Schön, Dppeln, Oberstraße 51.

Eine oder zwei schöne Stuben
1. Etg. an ruhige Mieter p. 1. 10. zu vermieten.
L. Löwy, Reiffstraße.

Breslauer Markt-Preise vom 2. September 1910.

Bro 100 kg.	19 40	18 40	17 40
Weizen, weißer	19 80	18 30	17 30
Weizen, gelber	14 60	14	13
Roggen	13 50	13 20	12 40
Gerste	15 40	14 80	14 20
Hafer, alt	14 70	14 10	13 50
do. neu	23	21	19
Victoria-Erbfen	19 50	17 80	16
Erbfen, kleine	20 60	19 10	17 60
Kaps	1 75	—	1 50
Kartoffeln 50 kg	28	—	30
Roggenstroh 28—30 Mt. per 600 kg.	1 30	—	1 50
Preßstroh 1,30—1,50 Mt. per 50 kg.	2 70	—	3 00

Markt-Preise. Grottkau, d. 1. Septemb. 1910.

Weizen 100 kg	19	18 60	18 20
Roggen	14 40	14 20	14
Gerste	14	13 60	13 20
Hafer	14 20	14 10	14
Koch-Erbfen gelbe	30	26	24
Hohnen	—	—	—
Linien	—	—	—
Kartoffeln	5 80	5	4 20
Nichtstroh	3 20	3 10	3
Krummstroh	2 50	2 30	2
Heu	4 60	4 30	4
Rindfleisch von der Keule 1 kg	1 60	—	1 40
Schweinefleisch	1 40	—	1 20
Schweinefleisch	1 60	—	1 40
Hammelfleisch	1 80	—	1 60
Speck	2	—	1 80
Butter	2 40	2 20	2
60 Stück Eier	3 60	3 40	3 20

Mit einer Beilage.

Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Tafel- und Traulieder,

in moderner Ausführung
• fertigt schnellstens an •

Ernst Neugebauer's Buchdruckerei.

Ein Kinderspiel

ist es, dem Kaffee witzigen Wohlgeschmack, feines Aroma und schöne, goldbraune Farbe zu verleihen, wenn man zu seiner Bereitung „Kaffee-Orto“ nimmt! Nicht zu verwechseln mit Kaffeezusätzen ähnlicher Namen, die nur Nebenläufer sind. „Kaffee-Orto“ ist allein echt in blau-weiß-rotem Paket mit Schutzmarke „Haus“.

Persil

gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinnige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannte

Henkel's Bleich-Soda

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Bestellungen auf die „Meggendorfer-Blätter“ nimmt ebenfalls E. Neugebauer's Buchhandlung in Grottkau entgegen.